

Katrin Bauer, Andrea Graf (Hrsg.)

Erfinden | Empfinden | Auffinden

Das Rheinland oder die
(Re-)Konstruktion des Regionalen
im globalisierten Alltag

WAXMANN

Bonner Beiträge zur
Alltagskulturforschung

12



Bonner Beiträge zur Alltagskulturforschung

im Auftrag der Rheinischen Vereinigung für Volkskunde
herausgegeben von

Dagmar Hänel
Gunther Hirschfelder
Ove Sutter
Lars Winterberg

Band 12

Katrin Bauer, Andrea Graf
(Hrsg.)

Erfinden | Empfinden | Auffinden

Das Rheinland oder die (Re-)Konstruktion
des Regionalen im globalisierten Alltag

10. Jahrestagung der Bonner Gesellschaft
für Volkskunde und Kulturwissenschaften e.V.



Waxmann 2018
Münster • New York

Gedruckt mit Fördermitteln des Landschaftsverbands
Rheinland (LVR) und der Bonner Gesellschaft für
Volkskunde und Kulturwissenschaften e.V. (BGVK)



Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar

Bonner Beiträge zur Alltagskulturforschung, Bd. 12

Print-ISBN 978-3-8309-3676-3

E-Book-ISBN 978-3-8309-8676-8

© Waxmann Verlag GmbH, 2018
Steinfurter Straße 555, 48159 Münster

www.waxmann.com

info@waxmann.com

Umschlaggestaltung: Pleßmann Kommunikationsdesign, Ascheberg

Umschlagfoto: © Stephan Eickschen

Druck: CPI Books, Leck

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier, säurefrei gemäß ISO 9706
Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.
Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer
Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhalt

Katrin Bauer, Andrea Graf Zur Einleitung Rheinland: Erfinden – Empfinden – Auffinden – Ausstellen	7
Carsten Vorwig Hexenturm statt Elfenbein ... 10 Jahre Bonner Gesellschaft für Volkskunde und Kulturwissenschaften	11

Erfinden

Georg Mölich Zur Konstruktion einer Region im 19. Jahrhundert Von den „Rheinlanden“ zur preußischen „Rheinprovinz“ – ein Überblick	17
Karlheinz Wiegmann Warum der ‚Niederrhein‘ nie katholisch wurde 300 Jahre Konfessionsgeschichte seit Luther am Beispiel Mönchengladbachs	33
Lina Franken Das Rheinland erfinden im Schulunterricht? Thematisierungen von Region in Lehrplänen, Schulbüchern und Unterricht ..	57

Empfinden

David Johannes Berchem Migrantisches Rheinland Zur transnationalen Verfasstheit des Stadtteils Bad Godesberg	77
--	----

Sebastian Scharte „Pack schlät sich, Pack verdrächt sich“ Der Rheinländer und seine Nachbarn im Osten – der eine stumpf (und Berg- mann), der andere stur (und Bauer)	95
--	----

Auffinden

Ove Sutter Symbolische Produktionen regionaler Identität in Lokalen Entwicklungsstrategien ländlicher Räume	111
---	-----

Andrea Graf Mit kölschem Segen ins Eheleben Inszenierung von Regionalität in Feiern zum Junggesellen- und Junggesellinnenabschied in Köln	127
--	-----

Ausstellen

Katrin Bauer „Rolandsbogen mit Ferdinand“ Zur Exposition und Bedeutung von Region in Fotoalben	149
--	-----

Markus Walz Bethlehem liegt an der Erft Regionale Szenarien in rheinischen Weihnachtskrippen	163
--	-----

Bernhard Tschofen Regionalität jenseits der Konstruktion? Über Ungleichzeitigkeiten in spätmodernen Alltagen	179
--	-----

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	197
--	-----

Katrin Bauer / Andrea Graf

Zur Einleitung

Rheinland: Erfinden – Empfinden – Auffinden – Ausstellen

Der Begriff *Rheinland* spielt in aktuellen Diskursen um Regionalität und Identität eine wichtige Rolle. Gerade vor dem Hintergrund gegenwärtiger Kulturprozesse wie Globalisierung und Pluralisierung erscheint die Wirkmächtigkeit der Konstruktion von Region relevant und wird vermehrt von unterschiedlichsten Akteuren bedient. Das Rheinland lässt sich offenbar – mehr oder minder präzise – lokalisieren und ist nicht zuletzt über vielfältige Zuschreibungen alltagspraktisch wirksam. Als symbolischer Repräsentations- und Imaginationsraum wird es durch verschiedene Akteure, heterogene, multisoziale Gruppen, ihre kulturellen Praktiken und materiellen Artefakte geprägt. Dabei sind historische, politische, alltagskulturelle und nicht zuletzt auch emotionale Bezüge mit all ihren Widersprüchlichkeiten identitätsstiftend und tragen dazu bei eine Region Rheinland entstehen zu lassen. So entwickelt sich ein Identitätsraum, der zwar unterschiedlich imaginiert wird, jedoch reale Folgen zeitigt: in Verwaltung, Wirtschaft und Politik sowie im Alltag von Menschen dies- und jenseits des Rheinlandes, in Bräuchen und Festen, in Glaube und Religion, in Sprache und Dialekt.

Zum 200-jährigen Jubiläum des Wiener Kongresses widmet die *Bonner Gesellschaft für Volkskunde und Kulturwissenschaften* 2015 ihre Jubiläumstagung zum ihrerseits zehnjährigen Bestehen der „(Re)Konstruktion des Regionalen im globalisierten Alltag“ und stellt das Rheinland als paradigmatische Region in den Mittelpunkt der Diskussion. Während die politische Restrukturierung Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg den gerade mal gut 100 Jahre alten geografischen Verbund auflöste und die Rheinprovinz in die neuen Bundesländer Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Hessen und das Saarland überführte, hat das Rheinland als imaginärer Raum im Leben der Menschen weiter Bestand. Thematisch schließt die Tagung so an das Preußenjahr und die Jubiläumsveranstaltungen unter dem Titel „Danke* Berlin. 200 Jahre Preußen am Rhein“ an. Der Historiker Georg Mölich fasst den Einfluss Preußens unter dem

Titel „1815–2015 | 200 Jahre Preussen am Rhein. Der Wiener Kongress und seine Folgen“ folgendermaßen zusammen:

„Unser heutiger ‚Rheinland-Begriff‘ geht auf die preußische Zeit zurück: Es war Preußen, das nach der ‚Besitzergreifung‘ der Rheinlande 1815 wesentliches dazu beitrug, dass sich in der sich im 19. Jahrhundert durchsetzenden Gleichsetzung von ‚Rheinland‘ und ‚Rheinprovinz‘, also von Landschaftsnamen und Verwaltungsbezirk, erstmals ein einheitlicher Rheinland-Begriff herausbildete, der dann letztlich bis heute nachhaltig gewirkt hat. Besonders die rheinischen Erfahrungen des 19. Jahrhunderts – stichpunktartig seien nur genannt die ästhetisch-literarische Entdeckung der Rheinlandschaft, die teilweise hochemotional geführten Konflikte mit den Preußen auf rechtlichem und konfessionellem Gebiet, das sich langsam entwickelnde Bewusstsein einer gemeinsamen, auf die Römerzeit zurückgehenden Geschichte und die Entstehung von gemeinsamen Institutionen wie beispielsweise dem 1824 geschaffenen Provinziallandtag – führten letztlich zu einem Zusammengehörigkeitsgefühl, das sich in dem einheitlich gemeinten, gleichwohl Binnendifferenzierungen nicht ausschließenden Begriff ‚Rheinland‘ verdichtete.“¹

Die Tagung der *Bonner Gesellschaft für Volkskunde und Kulturwissenschaften* erweitert den historischen Blick um aktuelle Aushandlungsprozesse von Region und deren Funktionen. Die vorliegende Publikation versammelt nun die Beiträge der Tagung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die unter dem disziplinären Zugang der Volkskunde/Kulturanthropologie sowie der Geschichtswissenschaften in ganz unterschiedlichen Feldern zur Konstruktion der Region Rheinland forschen. Die Beiträge spannen den Bogen von historischen Entstehungsprozessen über stereotype Zuschreibungen bis hin zu aktuellen Phänomenen, in denen Region durch ihre Akteure verhandelt wird. Dem Band vorgeschaltet ist der Beitrag des Volkskundlers und Gründungsmitglieds der *Bonner Gesellschaft für Volkskunde und Kulturwissenschaften* Carsten Vorwig, der die Geschichte und Aufgaben des Vereins für das zehnjährige Jubiläum skizziert.

1 Mölich, Georg: 1815–2015 | 200 Jahre Preussen am Rhein. Der Wiener Kongress und seine Folgen. Online unter: <http://www.danke-berlin-2015.de/preussen/einleitung/> (Stand 10.10.2017).

Zum inhaltlichen Aufbau des Bandes

Die drei im Titel genannten Perspektiven sollen der Strukturierung des Bandes dienen: Über das Fragen nach *Erfinden*, *Empfinden* und *Auffinden* einer paradigmatischen Region werden unterschiedliche Bedeutungs- und Funktionsebenen von Regionalität und Identität aufgezeigt und in Beziehung gesetzt. Damit soll der Imaginationsraum Rheinland in seinen historischen, politischen, alltagskulturellen und emotionalen Bezügen mit all seinen Widersprüchlichkeiten ausgelotet werden, mittels interdisziplinärer Perspektiven der genuin volkskundlich-kulturanthropologische Blick auf Regionalität und globalisierte Alltage erweitert werden. Der Dreiklang wird um das *Ausstellen* als symbolische Sinnproduktion von Region ergänzt.

Den Auftakt des Jubiläumsbandes machen drei sehr unterschiedliche Beiträge, die sich unter der Klammer *Erfinden* des Rheinlands zusammenbringen lassen: Georg Mölich (Historiker) gibt einen Überblick über die Hintergründe der Entwicklung hin zur preußischen Rheinprovinz, wobei die aktiven Bemühungen der Preußen zur Aneignung der Rheinlande sowie die Konflikte in Bezug auf das konkrete Verwaltungshandeln vor Ort im Fokus stehen. Karlheinz Wiegmann, ebenfalls Historiker, widmet seinen Beitrag der niederrheinischen Konfessionsgeschichte im 16. bis 18. Jahrhundert und zeigt am Beispiel der reformatorischen Aushandlungsprozesse in Mönchengladbach auf, wie die Konfession die Entwicklung einer Region prägt. Die Kulturanthropologin Lina Franken fragt danach, wo das Rheinland im aktuellen Schulunterricht thematisiert wird. Neben Lehrplänen kommt hier den Lehrerinnen und Lehrern als Akteuren eine bedeutsame Rolle in der Ortsbezogenheit des Unterrichts zu.

Unter der Überschrift *Empfinden* stehen zwei Beiträge. Zunächst stellt David Johannes Berchem (Kulturanthropologe) die theoretischen und methodischen Zugänge für ein Forschungsprojekt zur transnationalen Verfasstheit des Stadtteils Bonn Bad Godesberg vor. Im Fokus der Fragestellung steht dabei die Selbstverortung der von Migrationserfahrung betroffenen Bevölkerung. Sebastian Scharte (Kulturanthropologe) diskutiert das Verhältnis zwischen Rheinland, Westfalen und dem Ruhrgebiet seit Gründung Nordrhein-Westfalens und geht dabei besonders auf die regionale Identitätspolitik der einzelnen Akteure sowie auf die Zuschreibungen der Bevölkerung ein.

Den dritten thematischen Bezugsrahmen bildet der Begriff *Auffinden*. Ove Sutter (Kulturanthropologe) widmet sich dazu der Produktion von Region über die Initiativen der lokalen Entwicklungsstrategien des LEADER-Programms am Beispiel der Region Zülpicher Börde. Das Angebot von Eventagenturen, die

global gefeierte Rituale wie Junggesellen- und Jungesellinnenabschied auf eine Stadt und Region zuschneiden, untersucht Andrea Graf (Kulturanthropologin) in ihrem Beitrag für Köln. Sie fragt danach, wie ein positiv imaginierter Regionalcharakter im Bezugsrahmen von Raum und Ritual inszeniert wird.

Das *Ausstellen* von Region wird in zwei Beiträgen präsentiert. Katrin Bauer (Kulturanthropologin) beschäftigt sich in ihrem Beitrag mit der Exposition und Bedeutung von Region in Fotoalben und zeigt, wie kollektive Verortungspunkte hier wirksam werden. Markus Walz, Historiker und Kulturanthropologe, interpretiert regionale Szenarien in rheinischen Weihnachtskrippen auf ihre Darstellungsweise des Rheinlands hin und vergleicht dabei Fotobestände vom Beginn der 1980er Jahre mit aktuellen Krippenszenarien.

Der Band endet mit einem übergreifenden Beitrag von Bernhard Tschofen (Kulturanthropologe) zu Ungleichzeitigkeiten in spätmodernen Alltagen unter der volkskundlich-kulturwissenschaftlichen Fachperspektive, indem auf die Relevanz der lebensweltlichen Praxis für das Regionale verwiesen wird.

Zu guter Letzt möchten die Herausgeberinnen dieses Bandes noch Danke sagen: Dank an Lina Franken für den Satz, Dank allen Autorinnen und Autoren für ihre Geduld, Dank an die Vereinsmitglieder für ihr Vertrauen in uns und Dank an den Landschaftsverband Rheinland für die finanzielle Unterstützung. Dank auch allen, die mit ihrem ehrenamtlichen Engagement zum Gelingen der Tagung und des Buches beigetragen haben.

Carsten Vorwig

Hexenturm statt Elfenbein ...

10 Jahre Bonner Gesellschaft für Volkskunde und
Kulturwissenschaften e.V.

„Gesellschaft für Volkskunde gegründet“, so titelt am 7. Oktober 2005 der *Bonner Generalanzeiger* und beginnt den Beitrag mit einem Zitat des ersten Vorsitzenden Peter Genath: „Wir wollen in erster Linie Studenten, Absolventen und anderen Interessierten ein Forum bieten.“¹ Wenige Tage zuvor hat die feierliche Gründungsversammlung stattgefunden. Der weitere Vorstand um Dagmar Hänel, Sophie Elpers, Stephan Eickschen und Dela-Madeleine Haverkamp hat nach Rheinbach eingeladen. Der Festakt soll nicht im Elfenbeinturm der Alma Mater, sondern programmatisch im Hexenturm der ehemaligen Rheinbacher Burg stattfinden. Im Hexenkerker des Wehrturms treffen sich am 30. September die Gründungsmitglieder, um im authentischen Ambiente dem Vortrag von Susanne Pletsch zu „Rheinland und die Hexen im 17. Jahrhundert“ zu lauschen. Während des anschließenden Sektempfangs gibt es bereits einen ersten Austausch der Arbeitsgruppen *Popularkultur und Brauch, Sachkultur und Museum, Interkulturelle Kommunikation, Neue Medien und Alltagskultur und Natur- und Kultur(forschung)*.

In Zeiten der Ungewissheit, wie es mit dem Fach Volkskunde am Universitätsstandort Bonn weitergehen würde, sahen es die Initiatoren der *Bonner Gesellschaft für Volkskunde und Kulturwissenschaften* für dringend erforderlich, ein Forum zu schaffen, das unabhängig von organisatorischen Veränderungen der Hochschullandschaft agieren kann. Gewünscht ist ein Netzwerk, das volkskundlich Aktive und Interessierte, aber auch Fachfremde zueinander bringen kann. Ein Instrument neben anderen sollten jährlich stattfindende Tagungen zu den jeweiligen Inhalten der gebildeten Arbeitsgruppen sein. In jeweils wechselndem Turnus sollten diese Jahrestagungen in Bonn und in außerhalb von Bonn liegenden kulturellen Einrichtungen stattfinden.

1 Bonner General-Anzeiger, 07.10.2005.

Die erste Jahrestagung der *Bonner Gesellschaft für Volkskunde und Kulturwissenschaften (BGVK)* findet 2006 in Bonn am Hofgarten statt. Zum Thema *Formen und Funktionen gegenwärtiger Brauchkomplexe* berichten Volkskundlerinnen und Volkskundler u.a. über Forschungsprojekte zu Karneval, Halloween, Weihnachtsbräuche und Essen in der Festkultur. Zudem gibt Werner Metzger aus Freiburg einen Einblick in die europäische Brauch-Datenbank. Aus dieser Tagung heraus entsteht ein intensiver Kontakt zu Caroline Weber, Organisatorin des *Kölner Krippenweges*. In den folgenden Jahren werden die Exkursionen in der Weihnachtszeit nach Köln zu einer festen Institution der Aktivitäten der *BGVK*.

2007 lädt dann das *LVR-Freilichtmuseum Kommern* in die Eifel ein. Zum Thema *Natur – Kultur. Kulturwissenschaftliche Perspektiven auf den Umgang mit unserer Umwelt* findet die zweite Jahrestagung der *BGVK* statt. Referentinnen und Referenten aus den Bereichen Volkskunde, Forstwirtschaft und aus dem Umweltministerium präsentieren unterschiedlichste Teilaspekte des weiten Themenfeldes. Albrecht Lehmann aus Hamburg führt ein in das Tagungsthema und analysiert *Natur als Metapher*. Eine waldpädagogische Führung durch das Freilichtmuseum rundet die beiden Vortragstage ab.

Nach der ersten Legislaturperiode steht Peter Genath 2007 nicht mehr für den Vorsitz zur Verfügung und die *BGVK* wählt Dagmar Hänel zur Ersten Vorsitzenden und Melanie Wooßmann zu ihrer Stellvertreterin.

Ein Jahr später trifft sich die *BGVK* wieder in Bonn. Die dritte Jahrestagung steht 2008 unter dem Motto *Erzähl mir vom Krieg! Von Alltag, Krise und Erinnerung*. Klara Löffler aus Wien führt in das Tagungsthema ein: *Das Erzählen über das Erzählen* anhand von Gesprächen mit ehemaligen Wehrmachtssoldaten. Die weiteren Referentinnen und Referenten widmen sich Krieg und Religion, Kriegserfahrungen und Kriegsgedenken. Aus dem Beitrag zu *Wollseifen. Wenn ein Dorf geräumt wird – die Folgen eines Krieges* von Ute Esch entsteht die Idee einer Exkursion zu den Resten des Dorfes und der nahegelegenen Ordensburg Vogelsang.

Die vierte Jahrestagung der *BGVK* zum Thema *Religiöse Identitäten* führt die Mitglieder 2009 auf Einladung von Christoph Dautermann nach Krefeld ins *Museum Burg Linn*. Im ersten Teil der Fachtagung steht das Museum im Mittelpunkt. Mit zwei parallelen Führungen werden Archäologie und Stadtgeschichte sowie die Burg und das Jagdschloss unter musealen Gesichtspunkten erläutert. Im zweiten Teil stehen die Vorträge zum Tagungsthema auf dem Programm. Die anschließenden Wahlen machen Stephan Eickschen zum Ersten und Carsten Vorwig zum Zweiten Vorsitzenden.

2010 findet dann die 5. Jahrestagung der *BGVK* wieder in Bonn statt. Auf Einladung von Eckhard Bolenz wird im *LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte* getagt. Zu Gast ist diesmal auch die Gesellschaft für Volkskunde Münster mit Ruth-E. Mohrmann und Uwe Meiners. Die gemeinsame Tagung hat das Thema *Alltagsbilder – Bilderalltag*. Neben Einzelstudien zu Fotografen des ausgehenden 19. und der Mitte des 20. Jahrhunderts werden aktuelle volkswissenschaftliche Filmprojekte, aber auch theoretische Ansätze vorgestellt.

Bei der sechsten Jahrestagung steht 2011 das kulturelle Erbe Europas im Vordergrund. In den *Kupferhöfen der Stadt Stolberg* begrüßt Museumsleiter Sebastian Wenzler die *BGVK*. Petra Kammerevert eröffnet als Mitglied des Europäischen Parlaments die Tagung im Zinkhütter Hof mit einem Vortrag zu *Heritage in der Europapolitik*: Die anschließenden Fachbeiträge widmen sich neben anderem dem *Mittelrheintal – Welterbe als Markenzeichen* und der *Deutsch-belgischen Grenze im 19. Jahrhundert*. In einer Podiumsdiskussion tauschen sich Karl-Heinz Lambertz, Ministerpräsident der *Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens*, Dagmar Hänel vom *LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte* in Bonn, Johannes Arens von der *Regio Aachen* und Helmut Groschwitz, Leiter der *Abteilung für Kulturanthropologie/Volkskunde am Institut für Germanistik, Vergleichende Literatur- und Kulturwissenschaft* der Universität Bonn zum Tagungsthema aus. Bei den Wahlen wird der gesamte Vorstand für weitere zwei Jahre in seinen Ämtern bestätigt.

Zur siebten Jahrestagung versammeln sich 2012 neben den Mitgliedern auch zahlreiche Museumsfachleute zur zweitägigen Fachtagung in Königswinter und Bonn. *Das soll in die Ausstellung?* fragt die *BGVK* im Tagungstitel und zielt auf die Musealisierung der Gegenwart. Im *Siebengebirgsmuseum der Stadt Königswinter* widmen sich nach der Begrüßung durch Museumsleiter Elmar Scheuren am ersten Tag die Fachbeiträge dem *Sammeln im 21. Jahrhundert*. Am folgenden Tag – nun im *Haus der Geschichte* in Bonn – stehen aktuelle Ausstellungen und Vermittlungsmethoden im Fokus. Die Beiträge sind anschließend im ersten Tagungsband der *Bonner Gesellschaft für Volkskunde* publiziert worden. Die Präsentation der von Sophie Elpers und Anna Palm herausgegebenen Publikation *Musealisierung der Gegenwart. Von Grenzen und Chancen des Sammelns in kulturhistorischen Museen* findet ebenfalls im Haus der Geschichte in Bonn statt, mit einem Einführungsvortrag von Paul van de Laar, Generaldirektor am Museum Rotterdam.

2013 und im folgenden Jahr finden die beiden nächsten Jahrestagungen der *BGVK* in Bonn statt. Mit den anstehenden Wahlen wird Anna Palm zur neuen Ersten Vorsitzenden, während der stellvertretende Vorsitz unverändert bleibt.

Die Tagung 2014 *Wenn das Erbe in die Wolke kommt* ist ein Kooperationsprojekt mit dem LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte in Bonn im Rahmen des DFG-Projektes Digitales Portal Alltagskulturen im Rheinland – Wandel im ländlichen Raum 1900–2000. Thomas Hengartner aus Zürich eröffnet die Tagung mit einem Blick in die kulturwissenschaftliche Technikforschung und zeigt die unabdingbare Verbundenheit der Speicherung von kulturellem Erbe mit Technik, warnt aber gleichzeitig vor einem Wegdigitalisieren, genauso wie vor einem Überdigitalisieren. Zahlreiche Fachbeiträge berichten von datenbankbasierten Inventarisierungs- und Digitalisierungsprojekten in Bonn, Zürich, Göttingen, Hamburg, Münster, Konstanz, Kiel und Rostock. Im Abendvortrag gibt Ruth-E. Mohrmann aus Münster einen Überblick über den aktuellen Stand zum Thema Digitalisierung und Archive.

Die 10. Jahreshauptversammlung der *BGVK* findet im *Stadtmuseum Euskirchen* statt. Museumsleiterin Heike Lützenkirchen begrüßt die Mitglieder in der neuen Dauerausstellung zur Stadtgeschichte. Nach den anschließenden Wahlen übernimmt Katrin Bauer den Vorsitz der Gesellschaft.

Anlässlich ihres zehnjährigen Bestehens lädt die *Bonner Gesellschaft für Volkskunde und Kulturwissenschaften* 2015 zur Jubiläumstagung mit dem Titel *Erfinden, Empfinden, Auffinden. Das Rheinland oder die (Re-)Konstruktion des Regionalen im globalisierten Alltag* ein. Die Tagung fragt nach der alltagsweltlichen Konstruktion des *Rheinischen* in Vergangenheit und Gegenwart, nach symbolischen Repräsentationen und Imaginationen, nach kulturellen Praktiken und materiellen Artefakten, die aus Assoziationen des *Rheinischen* hervorgehen und gleichzeitig *rheinische* Assoziationen erzeugen.

Zahlreiche Fachbeiträge widmen sich diesem Tagungsthema mit ganz unterschiedlichen Herangehensweisen. Den Abendvortrag hält Bernhard Tschofen aus Zürich, mit dem Titel *Regionalität jenseits der Konstruktion? Über Ungleichzeitigkeiten in spätmodernen Alltagen*. Die Tagung ist Teil des Kooperationsprojektes *Danke* Berlin. 200 Jahre Preußen am Rhein* des Landschaftsverbandes Rheinland.

Anlässlich des Jubiläums findet während der 10. Jahrestagung eine kleine Feierstunde statt. Michael Simon aus Mainz resümiert mit kritischem Unterton in launigen Laudatorenworten: *Ein Verein, ein Verein. Über den Sinn, sich zu organisieren*. Er blickt humorvoll auf das Vereinswesen mit seinen vielen ritualisierten Festreden, erinnert aber auch an die schwierigen Zeiten der universitären Volkskunde in Bonn, die 10 Jahre zuvor zur Gründung der *BGVK* führten und hebt die Bedeutung der Bonner Gesellschaft für die *Scientific Community* hervor: „Vereine wie die Bonner Gesellschaft für Volkskunde und Kulturwis-

senschaft [...] sind ein Scharnier zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit, zwischen Studierenden und Ehemaligen, zwischen Forschungs- und Vermittlungsinstitutionen sowie zwischen unserem Fach und anderen Disziplinen. Ihren Mitgliedern bieten sie Netzwerke erprobter Kooperationen sowie vielfach eigene Publikationsmöglichkeiten, die zum gegenseitigen Austausch und zur Verbreitung neuester Forschungsergebnisse beitragen.“²

Ganz in diesem Sinne sei auch die vorliegende Publikation ein Beitrag zur wissenschaftlichen Beheimatung der Volkskunde im Rheinland.

2 Zitat aus der Festrede „Ein Verein, ein Verein! Über den Sinn, sich zu organisieren“ gehalten von Michael Simon, 12.06.2015.

Erfinden

Georg Mölich

Zur Konstruktion einer Region im 19. Jahrhundert

Von den „Rheinlanden“ zur preußischen „Rheinprovinz“ –
ein Überblick

1

Seit mehreren Jahrzehnten gibt es in den deutschen wie internationalen Geschichtswissenschaften eine intensive Diskussion um die Begrifflichkeit der „Region“ und ihrer Anwendbarkeit auf die Erforschung subnationaler Räume in historischer Perspektive.

Zu recht ist dabei von Georg Kunz in seiner grundlegenden Studie über die deutschen Geschichtsvereine im 19. Jahrhundert schon im Jahre 2000 konstatiert worden, dass sich als gemeinsamer Nenner der Fachdiskussionen „die zunehmende Etablierung konstruktivistischer Interpretationsmodi gegenüber den lange gebräuchlichen substantialistisch-ontologischen Konzepten“¹ herauskristallisiert habe. Diese „grundsätzliche Entontologisierung des wissenschaftlichen Regionsbegriffes“ geht davon aus, dass es nicht „ewige Werte“ wie Natur, Landschaft oder landsmannschaftliche Geschlossenheit sind, über die Regionen zu definieren sind, sondern dass – analog zur vielzitierten „Invention of Tradition“² (Eric Hobsbawm) – Regionen eben auch Ergebnisse handlungsorientierter menschlicher Entscheidung sind, also gemacht werden bzw. gemacht werden können. Mit diesem Erklärungsansatz werden in überzeugender Weise die vor allem für die Erklärung der Erschaffung von nationaler Identität entwickelten Prinzipien auf die regionale Thematik umgelenkt und angewandt. Es zeigt sich bei näherem Hinsehen sogar, dass dieser Prozess des Erschaffens von Regionen durchaus nichts Seltenes ist, sondern in gewisser Weise als Regelfall angesehen werden kann.

-
- 1 Kunz, 2000, Einleitung, bes. S. 14ff. Dieses und das folgende Zitat S. 14f. Immer noch wichtige zusammenfassende Analyse: Kühne, 2000.
 - 2 Hobsbawm / Ranger, 1983.

Entscheidend ist bei diesem Verfahren die Zuweisung spezifischer, einem bestimmten Raum zugeordneter Attribute kultureller, sozialer, wirtschaftlicher oder auch politischer Art durch Eliten (aus der Region oder aus den Herrschaftszentren), die damit eine konkrete Absicht verfolgen. Durch die Addition dieser Raumattribute im kollektiven Gedächtnis auch breiterer Bevölkerungsschichten entsteht so das Bewusstsein eines klar von anderen Räumen abgegrenzten, individuellen Raumgebildes. Auf der nächsten Ebene wird dann noch ein weiterer Schritt vollzogen, wie Georg Kunz erläutert: „Der Raum selbst dient dabei als das leichter kommunizierbare Symbol für die komplexen sozialen, politischen und kulturellen Inhalte individueller und kollektiver Identitätsbildung.“³ Und ein solcher Raum erhält einen distinkten Namen, der diese symbolhafte Verdichtung kommunizieren soll.

2

Bezogen auf das Rheinland⁴ in historischer Perspektive kann man aus diesen theoretischen Ansätzen folgern, dass aus dem amorphen und begrifflich eben nicht mit „Rheinland“ assoziierten Raumgebilde beiderseits des Rheines in der Frühen Neuzeit⁵ erst beginnend mit dem 19. Jahrhundert und gesteuert durch regionale und extra-regionale Eliten eine als einheitlicher Raum empfundene Großregion wurde, die sich eben auch über spezifische kulturgeschichtliche Zusammenhänge definierte. Wie Analysen der letzten Jahrzehnte gezeigt haben, war es vor allem die administrative Zusammenfassung im Rahmen der preußischen „Rheinprovinz“ nach 1815, die zum Bezugspunkt beziehungsweise Katalysator der Entstehung und Formierung eines eindeutigen Rheinland-

3 Kunz, 2000, S. 25.

4 Vgl. im Überblick Mölich, 2003 sowie Mölich, 2012.

5 Zur Situation im 18. Jahrhundert prägnant formulierend Schnurmann, 2000, S. 33-57, S. 33: „Der Begriff Rheinland, der so hervorragend menschliche Vielfalt zugunsten angeleglicher natürlicher Einheit zu nivellieren vermag, wurde zur Bezeichnung eben jener territorialen Vielfalt beiderseits des Nieder- und nördlichen Mittelrheins von den Zeitgenossen nicht gebraucht. Sie hatten kein Bewusstsein einer Einheit, die das heutige Verständnis des Terminus Rheinlande suggeriert; für sie hatten trotz aller zweifellos vorhandenen mentalen, kulturellen und familiären Gemeinsamkeiten unter den Einwohnern im Einzugsbereich des Rheins, zwischen Maas, Niers, Rur, Mosel, Wupper, Ruhr und Lippe politische Grenzen und Zugehörigkeiten Vorrang. [...] Das Rheinland, ein seltsam konturenloser Teil des deutschen Reiches und des Niederrheinisch-Westfälischen Reichskreises, existierte nicht als Gesamtvorstellung.“

Begriffs wurde.⁶ Der Rheinlandbegriff wurde zum politisch-gesellschaftlichen „Identifikationsbegriff“: „Das Selbst- und Zusammengehörigkeitsgefühl des Rheinlandes und der Rheinländer speiste sich aus dem Bewusstsein des Gegensatzes zu Altpreußen“⁷ – so eine bewusst zuspitzende Formulierung von Wilhelm Janssen. Es erfolgte im Lauf des 19. Jahrhunderts aber eine signifikante und bedeutsame weitere „Aufladung“ dieses Raumes am Rhein, was zu einer letztlich singulären Konstellation führen sollte: Das Rheinland wurde zu einer der zentralen Denkmal- und Symbollandschaften des Deutschen Kaiserreiches von 1871, die vom Kölner Dom über das „Deutsche Eck“ in Koblenz⁸ bis zum Niederwalddenkmal bei Rüdesheim reichte.⁹ Gerade die Denkmäler mit Bezug auf die Erinnerung an die Reichsgründung oder die Reichsgründer zeigen eindrucksvoll, wie sich hier neue nationale Erinnerungsbedürfnisse mit regionalen Befindlichkeiten beziehungsweise Vorgaben verbanden oder teilweise auch in Konkurrenz standen.¹⁰ In dieser Verquickung verschiedener memorialer Ebenen, die ja noch aufgewertet wurde durch die große Zahl von „Erinnerungsorten“ an die hochgeschätzte mittelalterliche Kaiserzeit (genannt seien nur die „Kaiserdome“ in Speyer, Worms und Mainz und natürlich der Kölner Dom)¹¹ wurde der Rheinlauf (und hier speziell das Mittelrheintal)¹² vielleicht neben Berlin zu dem zentralen Memorialraum des deutschen Kaiserreiches.

3

Die folgenden Ausführungen¹³ sollen aufzeigen, wie sich die Preußen als die neuen Herrscher am Rhein in den ersten Jahren und Jahrzehnten mit der für sie neuen „Landschaft“ vertraut machten, wie sie von ihr und den Menschen Besitz ergriffen, wie sie diese politische Landschaft prägten und gestalteten und wie Informationen über die „Landschaft“ und über die Rheinländerinnen und Rheinländer gesammelt und genutzt wurden. Auf dem Wiener Kongress (1814–

6 Vgl. zur Begrifflichkeit „Rheinland“ mit umfassenden Literaturangaben: Schlemmer, 2007; Ditt, 2007 (speziell zum Rheinland: S. 406-422).

7 Janssen 2005, S. 37.

8 Umfassend neuerdings Zerwas, 2015, zudem Clemens, 2015.

9 Vgl. als knappe Überblicke: Mölich, 2003a; Alings, 2002.

10 Dazu als Überblick: Fenske, 2002. Umfassend zum nicht realisierten monumentalen Bismarck-Denkmal des späten Kaiserreiches: Mai / Springer, 2013.

11 Exemplarisch zu Speyer Weinfurter, 2015.

12 Vgl. dazu aus kulturgeographischer Perspektive Dix, 2002.

13 Vgl. Mölich, erscheint 2018.

1815), der nach der militärischen Niederlage Napoleons eine dauerhafte europäische Friedensordnung zu schaffen suchte, erhielt Preußen als Ersatz für die an sich intendierte Übernahme des gesamten Königreiches Sachsen eine Kompensation durch die Übertragung relativ heterogener Territorien im Westen des ehemaligen Reiches. Damit erweiterte sich das schon vor der Französischen Revolution bestehende preußische Herrschaftsgebiet im Westen mit den Rheinlanden und Westfalen ganz erheblich.¹⁴ Diese Verschiebung der preußischen Machtsphäre nach Westen ergab in der Konsequenz eine fundamentale Veränderung der Tektonik des preußischen Staates mit enormen Langzeitwirkungen.¹⁵ Noch von Wien aus erließ der preußische König Friedrich Wilhelm III. am 5. April 1815 entsprechende „Besitzergreifungspatente“ für die neuen rheinischen Gebiete sowie den so genannten Zuruf „An die Einwohner der mit der preußischen Monarchie vereinigten Rheinländer“.¹⁶ Interessant ist hier die Verwendung der Pluralform „Rheinländer“ für die neuen preußischen Gebiete – ein einheitliches „Rheinland“ als politisch verwendbaren Raumbegriff gab es damals eben noch nicht. Am in diesem Zuruf formulierten „Herrschaftsprogramm“ mussten sich in den folgenden Jahrzehnten die preußischen Herrscher durch die Rheinländer messen lassen – und manche sich in diesem Zeitraum ergebenden Probleme lassen sich durchaus aus Diskrepanzen zu diesem frühen Regierungsprogramm ableiten. Im Gesamtverband des preußischen Staates nahm das Rheinland in verschiedener Hinsicht eine Sonderstellung ein. Schon die fast doppelt so hohe Bevölkerungsdichte gegenüber den meisten östlichen Provinzen und die wesentlich andere und fortgeschrittenere Wirtschaftsstruktur am Rhein machten erhebliche Unterschiede aus – dieser Modernitätsvorsprung vor dem übrigen Deutschland ging auf die Zeit der französischen Besatzung seit 1794 beziehungsweise auf die Zeit des (linksrheinischen) Rheinlandes als Teil des französischen Staates seit 1801 zurück.

14 Neuere Überblicksdarstellungen zum Thema „Preußen-Rheinland“: Herres / Holtz, 2011; Veltzke, 2011; Ribhegge, 2008; das Thema eingebettet in eine umfassende Geschichte des Landes Nordrhein-Westfalen: Kröll, 2014, S. 303-428; im Kontext einer neueren Landesgeschichte: Boch, 2016 (und weitere sachthemenatische Beiträge in diesem Band); als umfassender Sammelband neuerdings von Büren / Gutbier, 2016; angekündigt ist Becker / Geppert / Rönz, 2018; als neuere Überblicksaufsätze: Mölich, 2015 und Steinbach, 2015.

15 Eine präzise und knappe Analyse bietet Siemann, 1995, S. 314f.; im größeren Zusammenhang der preußischen Geschichte Hinrichs, 2014, S. 382ff., S. 609ff.

16 Zu diesen Texten neuerdings Mölich, 2016.